



Baumgesichter

Eine Linde, ein Nussbaum, ein Ahorn sind ortsprägend.

Ich weiß von einem alten Nussbaum in der Vill bei Neumarkt, der vor einem Bauernhaus stand; eines Tages wurde er gefällt. Den Grund dafür kann ich nur erahnen: Zu viele Blätter am Boden im Herbst? Lästige Blütenstände, die im Frühling den Hof „verschmutzten“? Seit der schöne Baum fehlt, schaut das Haus unendlich verloren und hässlich aus.



Ein Mensch muss in seinem Leben Bäume pflanzen, will er irgendwo auf der Welt zu Hause sein und Wurzeln schlagen, behauptet der Berliner Karl Förster, ein begnadeter Gartenfachmann. Dies sollte nicht nur zur Geburt von Kindern geschehen, sondern immer wieder, so oft sich eine Gelegenheit bietet.

Holunder, Nussbaum, Linde, Ahorn, Birnbaum, Marille beschützen die Bewohner des Hauses, denn in jedem Baum wohnt ein guter Geist, der den Menschen gewogen ist. Und: Ein alter Mensch ist wie ein alter Baum; es ist so, als ob sie einander verstünden. Unsere Hoffnung ist doch, alt und weise zu werden, so dass wir mit unseren Bäumen im Zwiegespräch bleiben.

Ist der Garten noch jung, werden die Bäume meist zu eng gepflanzt, manchmal auf drei vier Meter zusammengedrückt. Dem angehenden Gärtner fehlt die Vorstellungskraft, wie groß und raumgreifend ein Ahorn, eine Tanne oder gar eine Zeder werden können. Nur Einzelstücke sind wirklich schön. Ein weiterer Fehler, der auf Mangel an Erfahrung zurückzuführen ist, ist das Zu-Tief-Pflanzen. Der Baum muss so hoch zu stehen kommen, wie er in der Baumschule stand, denn drei bis vier Zentimeter Erdrich über dem Stammhals bewirken ein über viele Jahre dauerndes Gehemmt-sein im Wachstum.

In dieser Ausgabe

Baumgesichter

Gegen Braunfäule bei Tomaten

Paradies am Sonnenberg

**Besuch im Stiftsgarten von Kloster Neustift
und in der Landesausstellung Franzensfeste**

Reisetipp

1
2
3
6
8
8



Baumgesichter

Fortsetzung von Seite 1

Bei größeren, immergrünen Bäumen darf auch die ursprüngliche Ausrichtung nicht übersehen werden. Der Baum muss genauso stehen, wie er stand. Vorsehende Gärtner markieren die Südseite mit einem Bändchen.

Die einfachsten Bäume, Robinie, Wacholder, Eibe, nehmen ein Verpflanzen sehr übel, obwohl sie in der freien Natur unkompliziert sind: Aber da sind sie keinem Stress ausgesetzt.

Zedern und Mammutbäume sind bis zu einer Höhe von drei Metern frostgefährdet. Alle jungen Nadelgewächse trocknen im Winter gerne aus: Das Gießen ist unumgänglich.

Ein tiefer Gießring sollte den jungen Baum umschließen, und auch während des Einpflanzens muss immer wieder Wasser zusammen mit der Erde ins Pflanzloch an die Wurzeln kommen, damit keine Luftlöcher im Wurzelbereich entstehen. Das Anbinden des frisch gepflanzten Baumes hilft, dass die feinen Haarwurzeln, die sich bilden, bei Windbewegungen nicht abreißen. Giersch, Winden und Quecken – letztere sind unsere wohlbekanntesten „Groamen“ – müssen sorgsamst aus dem Wurzelballen entfernt werden, sonst ist man sie nie wieder los.

Karl Foerster ermuntert uns, das Pflanzen der wenigen Bäume, das uns in unserem Leben in die Hand gegeben wird, im heiligen Ernst und in kultischer Verehrung auszuführen. Im Normalfall bin ich gegen kultische Verehrungen. Aber in diesem Fall stimme ich ihm zu

Gegen Braunfäule

Paradeispflanzen haben einen Feind, der *Phythora infestans* heißt.

Der Pilz, der die gefürchtete Braunfäule verursacht. Bei anhaltend nassem Wetter und bei 20° Mindesttemperatur, und besonders in Beeten, wo wenig Luft zirkuliert, breitet sich die Braunfäule in rasend schnellem Tempo aus. Sie beginnt mit Verfärbungen an den unteren Blättern; die Spitzen färben sich zuerst graugrünlich, dann gelb, dann werden sie braun. Die Stängel überziehen sich mit dunklen Flecken. Die Früchte zeigen anfangs helle Flecken, die Stellen sinken ein, dann werden sie später braun, runzlig, letztendlich faulen sie.

Um eine Ausbreitung der Sporen an der Pflanze zu verhindern, müssen kranke Pflanzenteile schnellstens vernichtet werden. Ein allabendlicher Kontrollgang erspart viel Ärger. Paradeiserlaub darf nicht auf den Beeten liegen bleiben, vor allem im Winter nicht. Stützpfähle müssen immer gründlichst gereinigt werden. Paradeiser und Kartoffeln dürfen nicht in enger Nachbarschaft angepflanzt werden, und als Fruchtfolge nicht einander ablösen.

Blattstärkende Spritzungen mit verdünnter Brennnesseljauche sollen die Pflanzen widerstandsfähiger machen. Steinmehlstäubungen der Blättern sollen auch eine gute Wirkung haben. Magermilch- und Schachtelhalmspritzungen sollen ebenfalls günstig sein.

Ich habe diese Methoden nicht ausprobiert. Jedes kranke Blatt entferne ich sofort; ich säe oder kaufe Pflanzen, die gegen Braunfäule widerstandsfähiger als die üblichen Hybriden sind. Meine Pflanzen sind alle samenecht und stammen von Eltern, die Braunfäule – resistent sind.



Pilzsporen breiten sich mit dem Wind aus. Üppig wachsende, starke Pflanzen wehren sich in der Norm gegen Pilzkrankheiten von selbst. Sind sie jedoch der extremen Trockenheit oder der Staunässe ausgesetzt, leiden sie an Licht- und Luftmangel oder sind sie mit Stickstoff überfüttert, haben Pilze und andere Krankheitserreger ein leichtes Spiel.

Gartenbesuch bei Familie Pohl in Schlanders: **Paradies am Sonnenberg**



Da die Gartenbesuche der „Gartenkultur“ allgemein großes Vergnügen bereiten, und zudem sehr lehrreich sind, haben sich für diese Exkursion in Schlanders viele Mitglieder sogar aus den entfernteren Teilen unseres Landes eingefunden. Die Suche nach dem Garten der Familie Pohl wurde ein bisschen durch Vinschger Windungen und plötzlichen Kehren erschwert, aber als endlich der Motor der Autos abgestellt wurde, bewegten sofort viele Sehenswürdigkeiten die Gärtnerseelen.



Der Garten der Familie Pohl liegt, verteilt auf mehreren Ebenen, am Sonnenberg und ist wirklich einzigartig; und nicht unerwähnt bleibe, dass die Aussicht auf den gegenüberliegenden Nörderberg spektakulär ist.

Die Anlage bildet mit dem modernen Wohnhaus nicht nur rein optisch eine Einheit, sondern ist auch im Stil sehr professionell; sein Kernpunkt ist der ungemein gepflegte, samtige Rasen vor dem Haus. Einige hohe Palmen in einem mit roten Impatiens bepflanzten Rondell dienen als erster Blickfang.

Gegen das Dorf hin schließt eine lockere Reihe von Zypressen den Garten ab. Rabatte mit niederen Sträuchern und Stauden umrahmen ihn. Sehr gekonnt und professionell ist die Farbauswahl bei den blühenden Stauden und den Sträuchern.



Ein Beispiel: Am Fuße einer Granitmauer blühen Sprenkel von dunkelblauem Salbei; die Knospen einer rosaroten Echinacea – Reihe zeigen dahinter schon Farbe, und zwischen den niederen Salbeipflanzen wartet bereits das Sedum spectabile auf seine hohe Zeit.



Die Rosen, die gerade blühten, fanden auch allgemeine Bewunderung.



Das Wasser bildet einen weiteren, wichtigen gestalterischen Aspekt der Anlage; ein moderner Stahlbrunnen vor dem Haus lenkt mit seinem Plätschern von den Alltagsgeräuschen der Straße ab, und wird von der Vogelwelt eifrig besucht; ein Badebassin und ein kleiner, geometrischer Teich beleben, bieten Kühlung, sorgen für Abwechslung.



Über eine Steintreppe gelangt man zum Nutzgarten, zu einer Reihe von Beeten, sehr edel mit Stahleinfassungen abgegrenzt.



Die Gartentreppe aus grauem Granit (das Haus ist aus demselben Stein gebaut) führt in schwindelnde Höhen über den Berghang zum darüber gelegenen Waal. An Wassermangel leidet der Garten also nicht, da das Grundstück Wasserrechte genießt.



Auch der neue Wintergarten fand allgemeine Bewunderung: sommers ein Ort der Begegnung mit Freunden, winters eine wunderbare Herberge für Topfpflanzen. Reben wachsen in allen Teilen des Grundstückes, die nicht vom Nutz- bzw. Ziergarten besetzt werden.



Die Runde fand sich nach der Besichtigung am großen, gedeckten Tisch unter einem Sonnenschutz vor dem Haus wieder. Die Bewirtung durch die Gastgeberin war genauso üppig und erlesen, wie die Bepflanzung des Gartens.

Herzlichen Dank noch!



Klostergärten

Besuch im Stiftsgarten von Kloster Neustift

An der Engelsburg vorbei gelangt man über einen mit schöner Granitpflasterung gestalteten und von alten Mauern und jungen Blumenbeeten gesäumten Platz zum Kloster Neustift. Dort trafen sich am 2. Juli 14 Mitglieder des Arbeitskreises für Gartenkultur mit dem Ziel, einen ausgiebigen Blick hinter die Mauern zu werfen und den erst vor einigen Jahren vom Landesdenkmalamt restaurierten Stiftsgarten zu besichtigen.



Die Besichtigung begann mit einigen kurzen Erläuterungen von Berta Linter zur Geschichte der Klostergärten und mit der Vorführung eines Films, den Martha Canestrini kurz nach der Restaurierung der Anlage gedreht hat. Dieser Film zeigte nicht nur den neuerstandenen Garten mit seiner Pflanzenvielfalt, sondern auch historische Bilder der ursprünglichen Gartenanlage, an denen sich die Landschaftsarchitektin Antonia Gresser bei der Neugestaltung orientierte. Und natürlich wurden die Aufgaben besonders hervorgehoben, die ein Klostergarten im Laufe der Jahrhunderte zu erfüllen hatte: er diente der Selbstversorgung, der Begegnung und der Wissensvermittlung.



Der Rundgang durch die Gartenanlage führte zuerst in den Kreuzgang des Klosters, der hier in Neustift sehr bescheiden ist – eine kleine vier-eckige Wiese. Aus jeder Ecke führt ein Weg in die Mitte, wo seit 1992 der Hartmannsbrunnen des Vinschgauer Künstlers Friedrich Gurschler steht (die ältesten Mauern des Klosters tragen das Datum 1142).



Dann endlich konnten wir hinter die Mauern schauen, die den Stiftsgarten umgeben. Das Tor öffnet sich zur Obstwiese. Die Bäume, die hier wachsen sind noch jung, aber alle heimischen Obstsorten sind vertreten, vom Apfel bis zur Quitte und zur Walnuss.

Über die Wiese, in der jedes Gräschen wachsen kann wo es will, gelangt man zum Nutzgarten, der hier kein Gemüse- sondern ein Kräutergarten ist. Er umfasst vier große Beete, die für vier große Zeiträume stehen: Vorgestern – Gestern – Heute – Morgen.



Was um die Jahrhundertwende etwa bei uns schon als Nutzpflanze oder Heilkraut bekannt war, das wächst im ersten, im Vorgestern-Beet: Spitzwegerich, Schafgarbe, Melisse, Balsamkraut, Brotklee, Frauenmantel, Johanniskraut, Thymian, Lavendel, Mariendistel ...



Das Gestern-Beet ist der Zeit um das 16. Jahrhundert gewidmet, als in Mitteleuropa schon viele Kräuter aus dem Mittelmeerraum heimisch waren und vor allem zu Heilzwecken angebaut wurden: Koriander, Tausendguldenkraut, Pimpinelle, Fenchel, Liebstöckel, Salbei, Petersilie, Rosmarin, Eisenkraut, Schnittlauch, Edelraute ...



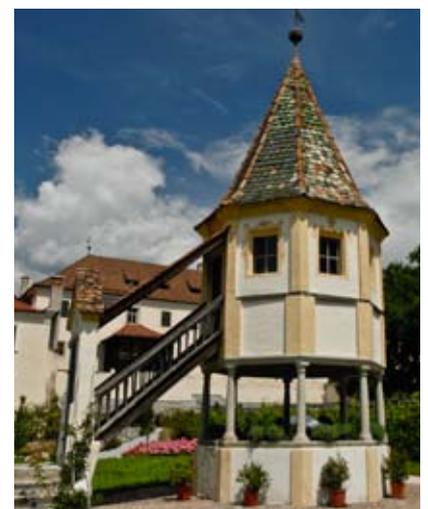
Im Heute-Beet wachsen beliebte Kräuter, die in jeder Hausapotheke zu finden sind: Kamille, Ringelblume, Pfefferminze, Arnika, Honigklee, Dill, Malve, Kornblume ...

Den Neuzüchtungen und Experimenten ist das Morgen-Beet gewidmet: Türkische Melisse, Kreta-Bergminze, Lemongras, Ananassalbei, Goldmelisse, Roter Sonnenhut, Tabak ...

Bevor wir durch die Wandelhallen zum Lustgarten weiter gingen, machte uns Martha auf eine Kuriosität aufmerksam: eine Pflanze, die im Mittelalter als Hexenpflanze bezeichnet wurde und in vielen medizinischen und pharmazeutischen Abhandlungen vertreten ist: die Alraune oder Mandragora.

Unter all den einheimischen Bäumen, Pflanzen und Sträuchern zeigte sie uns auch zwei exotische Exemplare, die sonst in keinem Klostergarten zu finden sind: eine nordamerikanische Sequoia und zwei Gingkobäume, die Urbäume aus Japan, die erst seit 1890 in Europa als Alleebäume angepflanzt werden.

Der Rundgang endete im Ziergarten mit den Laubgängen, mit Strauch- und Blumenbeeten, schattigen Winkeln und Wasserläufen und mit dem Vogelhaus. Dieser Teil des Gartens ist der Lust und Schönheit gewidmet und ist in der Geschichte der Klostergärten erst spät entstanden: in der Zeit der Renaissance und des Barock, als die Klöster mehr und mehr nach weltlicher Macht strebten und Herzögen und Fürsten gleich mit Garten- und Parkanlagen ihren Einfluss kundtaten.



2. Teil der Gartenkultur-Exkursion:

Ein Nachmittag im "steinernen Garten" Franzensfeste

Im Gedenkjahr 2009 veranstaltet das Land Südtirol in Zusammenarbeit mit dem Bundesland Tirol und der Provinz Trient die Landesausstellung LABYRINTH FREIHEIT.



Frau Marion Piffer Damiani

Prominent und professionell geführt von Marion Piffer Damiani, einer der KuratorInnen der Landesausstellung, erwanderte unsere Gruppe den verschlungenen Parcours durch viele Bereiche der menschlichen, also begrenzten, Freiheiten. Mit Alltagsgegenständen und Kunstwerken sind Freiheits- und Grenzerfahrungen inszeniert, vom babylonischen Sprachgewirr über das vermeintliche Recht auf freie Fahrt bis zu den vielen Formen von Gefangensein. Die Freiheit des Glaubens und jene der Bildung und des Wissens sind thematisiert, und die vielen grünen Begrenzungen von Einfamilienhäusern haben uns Gartenmenschen im Themenbereich "Grenzen" auch nachdenklich gemacht.

Dem goldenen Handlauf folgend haben wir auch die mittlere Festung besichtigt, die nicht ganz frei lebenden Hühner, Robert Bosisios Zeichnungen aus seiner Militärzeit von 1982 und das gestrandete Fluchtschiff von Michael Fliri. Die Licht-Installation von Julia Bornefeld als letzte Station vermittelte eine fantastische Dimension von Freiheit jenseits unseres täglichen Stresses.



Betonporsche, von Gottfried Bechtold, als Symbol der Widersprüchlichkeit der Mobilität unserer Zeit



Über dem Stausee: auf der Brücke von Arch. Markus Scherer



Reise Tipp



Wenn Sie im Raum Würzburg, Frankfurt unterwegs sind, lohnt sich ein Aufenthalt im mittelalterlichen Fachwerkstädtchen Seligenstadt.



Sehenswert sind die gotische Einhardsbasilika und die imposante Anlage der ehemaligen Benediktinerabtei.



Gartenfreunde sind begeistert von dem weitläufigen Klostergarten und speziell dem Apothekergarten mit rund 200 „Arznei-Pflanzen“.



Weitere Infos unter
www.seligenstadt.de
www.schloesser-hessen.de/schloesser/seligenstadt/seligenstadt.htm
www.klosterkonzerte-seligenstadt.de


GARTEN KULTUR
 ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter www.sbz.it/gartenkultur

Für den Inhalt zeichnen Martha Canestrini De Biasi, Cristina Crepez, Berta Linter

Gestaltung: Günther Schlemmer
 Fotos: G. Schlemmer, Wikipedia